

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Karlsruher Intelligenz- und Wochen-Blatt. 1820-1832
1837**

42 (8.10.1837)



Fall des Velino bei Terni
in Italien.

Karlsruher Unterhaltungsblatt.



N.^o 42.

Sehnter Jahrgang.

1837.

Fall des Velino, bei Terni.

(Mit einer Abbildung.)

Tab. XLII.

Das schöne Italien ist reich an reizenden Gegenden, unter welchen nächst den Umgebungen des weltberühmten Neapels vorzüglich Livoli und Terni gefeiert werden. Das erstere haben wir schon in einem frühern Jahrgange des Unterhaltungsblattes abgebildet und beschrieben; von dem zweiten legen wir hier eine Ansicht vor.

Terni (das alte Interamna) liegt in einem wunderschönen, herrlich bebauten und volkreichen Thale, vier Stunden von Rom, an der großen Straße, welche von der Hauptstadt über die Apenninen nach dem Norden und Osten Italiens führt. Es stand schon zur Zeit der Römer und wurde geschichtlichen Nachrichten zu Folge, schon von Numa Pompilius erbaut; die Zahl der Einwohner im Alterthume war über 50,000; jetzt übersteigt sie nicht 7000. Berühmter noch, als durch seine Größe ist Terni als Geburtsort des großen Geschichtschreibers Tacitus und der Imperatoren Tacitus und Florian. Von seiner frühern Größe zeugen noch vorhandene Trümmer, unter denen sich die eines Theaters, mehrere Tempel und prächtige römische Bäder unterscheiden.

Die Gegend von Terni, in der Mitte der Apenninen, ist von außerordentlicher Schönheit. Hohe Berge, die mit prächtigen Eichenwäldungen bedeckt sind, werden bald durch schauerliche, dunkle Felschluchten, bald durch lachende Thäler getrennt, in denen frische, grünende Auen und fette Triften, hohe, mit Nebengewinden verbundene Olivenhaine, reiche Obstgärten und an den südlichen, geschützten Wänden, duf-

tende Orangen- und Zitronenwäldchen abwechseln. Ströme rauschen von den Bergen und Felsen herab und bilden Wasserfälle, welche das Wilde und Phantastische zum Freundlichen und Gemüthlichen der Landschaft gefallen.

Das Merkwürdigste der Gegend und zugleich eine der größten Sehenswürdigkeiten Italiens ist der vier Meilen von Terni entfernte Wasserfall des Velino, einer der schönsten und großartigsten Wasserfälle in Europa. Die Bewohner des Landes nennen ihn: La Cadutta della Marmora (die Marmor-Cascade). Er ist kein Werk der Natur, sondern ein Werk von Menschenhand, und ein außerordentliches Beispiel, daß der schwache Sterbliche bisweilen etwas hervorzubringen vermag, was den grandiosesten Schöpfungen der Natur gleich kommt. Die Veranlassung dazu war folgende. Das fruchtbare Thal von Rieti litt einst alljährlich durch die Ueberschwemmungen des Velino so viel, daß die Einwohner am Ende verarmten. Kostbare und starke Dämme erforderten von Jahr zu Jahr größere Ausgaben um den Strom in seinen Ufern zu halten; am Ende wurde es den Bewohnern zu schwer, solche ferner zu erschwingen; die Schutzwehren versielen, da riß sie im Jahre 480, nach Roms Erbauung, der von Wolkenbrüchen fürchtbar angeschwollene Strom nieder, übersluthete das Thal, zerstörte die Wohnungen und begrub viele Menschen in den Wellen. Zehn Monate stand das Wasser und bedrohte die Fluren mit bleibender Versumpfung; in dieser Noth wendeten sich die Bewohner der Gegend an den römischen Staat um Hülfe. Damals stand an der Spitze der Consul Marcus Curtius Dentatus. Dieser machte sich's zur Aufgabe dem unbändigen Ströme quer über die Hochebene des Marmorgebirges ein neues Bette zu graben und ihn in die unter ihm strömende Nera in drei

Fällen zu leiten. Die Einwohner von Interamna glaubten sich bei diesem Unternehmen in ihren Rechten gekränkt, und noch zur Zeit Cicero's führten sie deshalb einen Prozeß gegen Niemi vor dem römischen Senat. Ein erhabeneres Bild der Natur kann nicht gedacht werden als dieser Sturz, er ist noch viermal so hoch, als die Cascade des Anio bei Livoli und unendlich gewaltiger als diese, auch viel höher und malerischer als die des Rheines bei Schaffhausen. Von Felsenhöhen abwärts stürzt der bedeutende Fluß brausend und dröhnend zwischen zwei Hügeln hinab, die Wassermasse wird zum dichten Nebel und der Silberschaum, in tausend Strahlen funkelnd, wenn die Sonne ihn durchbricht, beträufelt die nachbarlichen Gebüsch und Fluren und leiht dem mannichfachen Grün der umliegenden Waldgebirge neue Farben.

Der Weg von Terni bis zum Wasserfall ist in die Felsen gebauen und an vielen Stellen sehr gefährlich, man besucht ihn zu Pferde oder auf Maulthieren. Lange windet sich der Pfad an der steilen Felswand eines engen Thales hin, in dessen Tiefe der mächtige Strom schäumt. Am Ende des Thales erheben sich die senkrechten Wände der Marmorfelsen 300 bis 400 Fuß hoch. Dürftiges Gesträuch grünt in ihren Spalten und hier und da schmücken blühende Schlinggewächse festlich ihre rauhen Seiten. Endlich gelangt man in der Mitte der Felsenzinne an ein weit ausgebrochenes Thor, und durch diese stürzt sich der breite und gewaltige Belino donnernd herab.

Die unächte Korallenschnur.

(Beschluß von Seite 192.)

Miß Lumley errieth, wie ich vermüthe, die Ursache seiner Thränen, denn sie kaufte augenblicklich einen Kuchen und reichte ihn dem Knaben hin. Seine Augen glänzten vor Freude und er streckte hastig seine Hand aus um ihn anzunehmen, zog sie aber wieder zurück und warf einen fragenden Blick auf seine Schwester.

„Du darfst ihn annehmen, Karlos,“ sagte sie in spanischer Sprache (die Miß Lumley versteht, wie ihr wißt.) Eine tiefe Röthe verbreitete sich über ihre Wangen, als sie sich gegen uns hin wandte, um Miß Lumley für ihre Güte in gebrochenem Englisch zu danken.

„Ach!“ sagte sie in Thränen ausbrechend, „seine Blicke waren vielleicht zudringlich, aber es ist die erste Speise, die er heute über die Lippen bringt.“

Während dem zeigte ihr Karlos den Kuchen, und sprach ihr zu auch davon zu essen.

„Karlos“ sagte sie, „ich bin nicht hungrig, danke der Dame für ihre Güte und laß uns gehen.“

Der Knabe griff an seine Mütze, und seine Augen auf Miß Lumley richtend, sagte er in spanischer Sprache: „Adios, Senora Inglese!“ Er sagt Ihnen Lebewohl, Senora, aber Karlos, Du solltest der Dame auch danken.“ Karlos that es auf eine kindliche Art, dann sah er uns schlau lächelnd an, und zeigte auf die Schnur in seiner Schwester Hand.

„Das ist wirklich eine schöne Schnur geschliffene Korallen,“ sagte ich, „denn ich sah sie wirklich für ächt an.“

„Das würdest Du gewiß nicht gethan haben, wenn Du sie in der Nähe betrachtet hättest,“ bemerkte Karoline spöttisch.

„Wahrscheinlich nicht,“ erwiderte Julie, „aber meine Aufmerksamkeit war ganz auf die traurigen, jungen Auswanderer gerichtet.“

„Wollen Sie kaufen, Senora?“ sagte das Mädchen die Korallenschnur mir entgegenhaltend, ein Schein von Hoffnung röthete ihre blassen Wangen, als ich sie in die Hand nahm. Sie ist nicht das, wofür Sie sie halten, fuhr sie fort, es ist eine Schnur wohlriechender Perlen, wie man sie in den Klöstern macht, eine Nachahmung von ächten Korallen, die sehr theuer sind. Diese ist sehr billig, nur fünf Schillinge, Senora. Ich mache sie selbst und hoffe dadurch ein wenig Geld zu verdienen, um meinem kranken Vater Nahrungsmittel und Arznei zu kaufen.

„Jetzt trat einer von den Hütern des Bazars auf sie zu und sagte ihr, sie dürfe nichts im Bazar verkaufen, denn das sei gegen die Gesetze.“

„Aber mein armer, kranker Vater ist ein Fremdling in euerm Lande, und stirbt vor Hunger!“ rief das Mädchen aus, die Hände ringend; das Kind hing sich fest an seine Schwester, und schluchzte laut.

„Miß Lumley erkundigte sich, ob wir in'sgeheim mit der jungen Fremden reden dürften, und die Dame die den Laden hielt, zeigte uns sehr artig ein kleines Kabinet. Ich kaufte gleich die Korallen von der armen Auswanderin, und wir beredeten die Eigenthümerin des Ladens, daß sie einwilligte dergleichen Korallen auszubieten und ein Viertel des Preises annähme als Entschädigung für ihre Mühe. Karlos zeigte auf das Geld, welches seine Schwester eben erhalten hatte, und in die Hände klatschend, rief er aus: Freue dich, freue dich, Isabella! damit können wir Brod kaufen und unsern lieben

Vater vom Tode retten! Isabella nahm ihn in ihre Arme und weinte.

„Wir ersuchten sie jetzt die Ursache ihres Elendes zu erzählen, und uns zu sagen, wo ihr Vater wohne; sie weigerte sich Anfangs, aber begann nach einer kleinen Zögerung: — Es ist ein schmerzlicher Gegenstand den ich berühren soll, aber dennoch ist unser Schicksal und unsere Lage nicht selten in diesem Lande; viele, viele unserer unglücklichen Landsleute sind in diesem Augenblicke in dieser großen und reichen Stadt entblößt von den nothwendigsten Bedürfnissen des Lebens. Mein Vater, Don Pedro Castanos, war unter jenen Sponiern, die vor einigen Jahren ein Asyl in eurem Lande suchten.

„Meine Mutter lebte damals noch, und wir alle begleiteten unsern Vater in sein Exil. Aber dieses kalte, neblichte Klima passte nicht für meine Mutter; Krankheit und Kummer lagen schwer auf ihr; sie wurde krank, sehr krank und wir verloren sie wenige Monate nach unserer Ankunft in London. O die gute, gute Mutter! — Unser kleiner Geldvorrath wurde während ihrer Krankheit erschöpft, und mein armer Vater war von einem Fieber ergriffen, welches ihn hinderte auch nur das Geringste zu unserm Unterhalt zu thun. Ich bemühte mich Stückerel zu erhalten, aber ach! ich war eine freundlose Fremde, und niemand wollte oder konnte mir Beschäftigung geben. Meines Vaters Krankheit wurde immer schlimmer; wir verkauften unsere Kleidungsstücke um die Miete unseres Zimmers zu bezahlen und um die nothwendigsten Nahrungsmittel zu kaufen; aber jene Hülfquelle war nur zu schnell erschöpft und wir schuldeten unserer Hausfrau die Miete eines Monats. Gestern erklärte sie uns, sie wolle uns nicht länger borgen und Obdach geben. Unser letzter Pfennig war ausgegeben; wir hatten kein Feuer, und seit zwei Tage hatte ich keinen Bissen über die Lippen gebracht; aber ich dachte nicht an mich; die Ursache meines Kummers war mein Vater und dieser mutterlose Knabe!“

„In dieser Noth erinnerte ich mich der Kunst ächte Korallen nachzuahmen, die ich in dem Kloster gelernt habe, wo ich erzogen wurde; und unsere Hausfrau war menschenfreundlich genug, mir das Geld zum Einkauf der nöthigen Sachen zu leihen. Sie rieth mir dieselbe in einem der Bazare auszubieten, und fünf Schillinge für die Schnur zu begehren. Und jetzt, Senora, da Sie mein brechendes Herz durch den Kauf derselben erfreut haben, erlauben sie mir, daß ich zu meinem leidenden Vater zurückkehre und ihm die so sehnlichst erwarteten Nahrungsmittel bringe.“

„Wir erlaubten den jungen Auswanderern nicht, allein den Weg nach ihrer Wohnung zu nehmen: Miß Lumley

kaufte ein Körbchen, füllte es mit Kuchen, Früchten und Johannesbeersaft, was dem armen Kranken willkommen seyn mußte, und so begleiteten wir beide Isabellen und ihren Bruder nach einem entlegenen, engen Gäßchen, wo sie uns in ein ärmliches Haus führte, in dessen oberem Stockwerke wir ihren unglücklichen Vater auf einer Matratze liegend fanden, niedergedrückt von Gram und Sorge, und sterbend vor Krankheit und Hunger. Er öffnete seine matten Augen bei unserer Ankunft, und redete seine Tochter in der Sprache ihres Vaterlandes an. Sie eilte auf ihn zu, kniete neben dem schlechten Lager nieder, ergriff seine abgekehrte Hand und küßte sie inbrünstig; dann legte sie seinen Kopf in ihren Arm und stößte ihm einige Löffel voll Johannesbeersaft ein, den der kleine Karlos ihr brachte und sorgsam hielt, während seine Schwester den kranken Vater versorgte. Er schien sich etwas zu erholen. Miß Lumley richtete einige Fragen im Betreff seiner Krankheit an ihn. Nach seiner eigenen Meinung glaubte er, dem Tod nahe zu sein, und sich erhebend, warf er einen rührenden Blick des Grames auf seine Kinder, und sagte mit gebrochener Stimme: Es ist der Gedanke, diese theure Kinder als trostlose und freundlose Waisen in einem fremden Lande zurückzulassen, der so schwer auf meinem Herzen liegt und dem Tode Bitterkeit gibt.“ Isabella brach in Thränen aus, und der kleine Karlos, seines Vaters Hand fest an seine Brust drückend, rief jammernnd: „O theuerster Vater, sterbe nicht! ich bitte dich sterbe und verlasse uns nicht!“

„Ich war unfähig meine Gefühle zu verbergen, und weinte mit ihnen.“ Miß Lumley hatte auch Thränen in den Augen, aber verlor ihre Fassung nicht, und sagte zu dem Spanier: Sie bedürfen der frischen Luft, Arznei und gesunder Speisen; wenn sie diese hätten, würden sie gewiß wieder genesen!

Ich besitze die Mittel nicht dazu, antwortete er. Seine Kinder klagten und weinten laut. Ihr könnt euch alle meine Zufriedenheit vorstellen, als ich Gelegenheit fand in die Hände der armen Isabella das Geld zu legen, welches mir mein Großvater gegeben hatte, um dafür einen nutzlosen Schmuck zu kaufen. Bis zu jenem Augenblicke kannte ich den wahren Werth des Geldes noch nicht; und als ich den Schein der Hoffnung den blassen Wangen des Vaters eine leichte Röthe geben sah, und die Augen der Tochter glänzend vor Freude, durch Thränen, o! da hätte ich meine Empfindungen in jenem Augenblicke nicht hingegeben für die köstlichsten Perlen und Diamanten, die je den Hals einer Herzogtochter oder Prinzessin schmückten.“

„Wenn das die Geschichte deiner unächten Korallenschnur ist, dann darfst du sie mit Freude betrachten;“ sagte Sir William, ein alter Herr von Rang und Vermögen, der gerade unbemerkt in's Zimmer getreten war, als Julie die Geschichte der spanischen Auswanderer erzählte; „ich bin überzeugt,“ fuhr er fort, „meine beiden Töchter werden sich gewiß jede einen Schmuck von jenen Korallen wünschen.“ „Nur unter der Bedingung“ sagte Sir Williams älteste Tochter; „nur unter der Bedingung, daß du, Julie, uns erlaubst, dir denselben Preis zu geben, den du bezahltest,“ und mit diesen Worten legte sie ihr ihre Börse in die Hand. Ihre Schwester folgte ihrem Beispiel, und Sir William sagte mit einem wohlwollenden Lächeln: Obschon ich selbst keine Korallen tragen kann, so habe ich doch viele kleine Freundinnen, die gerne und mit Dank dieselben von mir annehmen werden; darum ersuche ich dich, liebe Julie, mir fünf Schnüre zu besorgen und dagegen diese Kleinigkeit anzunehmen. Er legte eine Banknote von 5 Pfund Sterling in ihre Hand und fügte hinzu: Wenn jemals deine armen spanischen Freunde in Noth sind, dann wirst du immer einen Käufer jener Korallen an mir finden.

Alle jungen Mädchen im Zimmer wünschten jetzt auch jede eine Schnur von derselben Arbeit zu erhalten, und Julie war am folgenden Morgen die glückliche Ueberbringerin einer Summe Geldes für die armen Spanier wodurch diese in den Stand gesetzt wurden, eine passende Wohnung zu finden und sich Nahrung, Kleider und Arznei anzuschaffen. Diese glückliche Fügung Gottes gab allen die Gesundheit wieder, und Isabellas Fleiß schützte Vater und Bruder fortan vor Mangel.

Wer möchte nicht gerne um diesen Preis unächte Korallen tragen?

A. v. Element.

Der Maelstrom. *)

Was hör' ich von fern in dumpfem Brausen?
Nicht scheint es mir des Sturmes Sausen;

Es ist nicht das Zischen der Wasserhosen;
— Nein, das ist des Maelstroms Tosen!

Lebt wohl, o Weib und Kind hiernieden,
Droben wieder im ewigen Frieden!

*) Maelstrom, ein gefährlicher Strudel an der Norwegischen Küste.

Und näher und näher zum felsigen Riff,
Zum gähnenden Strudel hin reißt es das Schiff.

Vergieb, Allmächtiger, unsere Sünden,
Laß Gnad' uns vor deinen Augen finden!

Lebt wohl, o Ihr Freunde, lebt wohl, Ihr Brüder!
Jenseits des Grabes seh'n wir uns wieder.

Und näher und näher zieht es den Kiel,
Zieht es die Schiffer zum grausigen Ziel.

Lebe wohl, schöne Welt, du heitere Lust,
Uns zieht es nieder zur nassen Grust.

Und näher und näher mit Blügeschnelle,
Reißt sie zum Abgrund die tobende Welle;

Und der Maelstrom öffnet den gähnenden Schlund,
Zieht nieder das Schiff zum finsternen Grund;

Und die Schiffer, sie sinken hinab
In's kalte, schreckliche Blutengrab.

G. H.

Verschiedenes.

In Sicilien beschäftigt man sich ernstlich mit Errichtung von Fabriken zu Vereitung von Zucker aus der indianischen Beige, der Frucht von *Cactus opuntia*. Schon längst wußte man, wie viel kristallisirbaren Zucker diese Pflanze enthält; neuerlich aber lenkte Dr. Furneri die Aufmerksamkeit wiederholt auf diesen Gegenstand durch Versuche, welche zu beweisen scheinen, daß die Vereitung des Zuckers aus der indianischen Beige weit einfacher ist, als die aus der Runkelrübe, und daß der aus der erstern gewonnene Zucker weiß und fest ist. Zudem wächst der *Cactus opuntia* im ganzen südlichen Europa außerordentlich häufig und fast ganz wild, und läßt sich durch Absenker sehr leicht vervielfältigen.

In einem offiziellen Bericht wird die Bevölkerung des europäischen Rußlands auf 45,550,000 Seelen angegeben.

Räthsel.

Der Süd hat mich geboren,
Der Nord macht mich zum Mohren;
Er treibt aus Hitz' und Schwüle
Mich gar noch in die Mühle,
Und fährt mich ohne Gnade
Alsdann zum heißen Bade.

A. P.

Badische
Landesbibliothek